

Ulrichsberg 2023 (3 Konzerte)

Den wohl höchsten Energiedurchfluss per Gig des gesamten Festivals produzieren „The Sea Trio“ zum Finale des ersten Tags: Nach acht Jahren ihres Bestehens gaben Nasahiko Satoh (p), Otomo Yoshihide (e-git) und Roger Turner (dr) ihre Europapremiere in dieser Konstellation (genau genommen schon am Tag zuvor in den Offenen Ohren in München). Das Projekt ist ein Ergebnis der häufigen Tokio-Aufenthalte Turners, der bereits seit Mitte der 90er immer wieder mit Yoshihide kooperiert. Die drei Namen halten, was sie versprechen: Freier, mit vibrierender Kraft vollgepumpter Jazz, vorgetragen indes mit hoher Aufmerksamkeit und Ernsthaftigkeit, quicklebendig-expressiv und zugleich auch fokussiert und konzentriert. Turner treibt an seinen drums den Soundfluss stet und hochintensiv voran, Satoh strukturiert mit Klangkaskaden, die vereinzelt in die Klassische Musik ausgreifen, und Yoshihide verleiht allem noch einen dronig-noisigen bis schrillknalligen Anstrich. Nach dergleichen Energietransfusion stand einem längeren freucht-fröhlichen Tagesausklang im obigen „Vereinsstüber!“ nichts mehr im Wege. Nachdem dieses im letzten Jahr aus coronösen Gründen noch geschlossen war, konnte in dieser für das Jazzatelier so charakteristischen Zeitkapsel (quasi die 80er Jahre eingefroren) nach vier Jahren Zwangspause endlich wieder gefeiert und die opulente Plattensammlung ihrem Zweck zugeführt werden!

Ein paar Tage vor Ulrichsberg, bei ihrem Konzert im „Jazzit“ in Salzburg, erzählte Sylvie Courvoisier, dass ihr Vater, ein begeisterter Swing-Fan, die improvisatorischen und expressiven Künste seiner Tochter zwar sehr schätze, richtig schlau werde er aber nicht daraus und ob sie denn nicht einmal etwas komponieren möchte, zu dem er auch mit dem Fuß mitwippen könne? Diesen Wunsch erfüllte sie ihm mit ihrem Sylvie Courvoisier-Trio sicher nicht, viel zu dynamisch und dissonant war ihr, wie gewohnt, höchst virtuoses Spiel, indes: Verglichen mit etlichen ihrer sonstigen Projekte und im Kontext des Kaleidophon-Programms war ihr Projekt wohl das „jazzigste“ Konzert des Wochenendes, wozu vor allem Drew Gress am Bass und Kenny Wollesen an den drums beitrugen: Wiewohl alle Stücke komponiert waren, verlieh das stoisch-souveräne Spiel der beiden dem Gig einen erfrischenden, flowartigen, dennoch mit Abwechslungen gewürzten Charakter, kurzum: moderner, lebendiger Jazz vom feinsten, wenn auch eher nichts für free jazz-addicts oder Klangforschungs-Nerds.

Amüsan und unnachahmlich, Günter „Baby“ Sommer dabei zuzuschauen und -zuhören, wie er, mit weit aufgerissenen Augen, durch und durch alert, wieselflink den Kopf hin und her bewegend, seine Mitspielerinnen und Mitspieler fixiert und sein drumming und den Einsatz diverser Zimbeln und sonstiger Perkussionsgadgets reaktiv auf deren Performance ausrichtet und zugleich proaktiv die Gesamtdynamik vorantreibt: freie Improvisation in Reinkultur, verstanden als spontan-situative Kommunikation mit- und voneinander. Sommer war Gast im „In Memorial Global Village Quartet“ bestehend aus Xu Fengzia mit ihren chinesischen Saiteninstrumenten Guzheng und Sanxian, Gunda Gottschalk (v, va) und Peter Jacquemyn (bs). Das Trio versteht sich als Hommage an Peter Kowald und dessen „Global Village Ensemble“, bei dem Fengzia und Gottschalk bereits ab 1995 für sieben Jahre das Grundgerüst dieses im Wortsinn multikulturellen Impro-Projekts bildeten. Bassist (und Bildhauer) Peter Jacquemyn trug Kowald nicht nur auf seinem T-Shirt, sondern sieht im auch noch selbst verblüffend ähnlich, vor allem aber legt er auch ein vergleichbares Können an den Tag, das im Zusammenspiel mit den allerbestens aufgelegten Mitmusikerinnen Gottschalk und Fengxia und dem

hochaufgeweckten und wie stets gewitzten Baby Sommer das Publikum zu Recht zu Jubelstürmen animiert: kurzweilig und spannungsreich, ein Highlight, nicht nur akustisch, auch visuell.

Dass John Edwards (bs), John Butcher (ts, ss) und Mark Sanders (dr) für ihr intensives, variantenreiches, von Jahrzehnten Erfahrung, nicht zuletzt auch im Spiel miteinander, zum Festivalfinale frenetischen Applaus ernten, wäre hier keiner großen Erwähnung wert; außerordentlich indes, wie sich schlussendlich die Akklamationen von der Bühne in die Gegenrichtung wenden und an den Festivalleiter Alois („Lois“) Fischer adressiert wurden, der nach 50 Jahren Leitung des Jazzateliers nunmehr endgültig den Stab an die nächste Generation weiterreicht (Corona hat für eine außerplanmäßige Verlängerung seines Obwaltens geführt). Mit Blick auf die geregelte Nachfolge (Julius Winter, selber Gitarrist, der Sohn von Uli Winter vom Trio Now!) und angesichts des an drei Tagen berstend vollen Jazzateliers ist es sodann sicher auch nicht als schlechtes Omen zu werten, dass erstmals (!) in der Festivalgeschichte, also seit 1986, und zum Glück auch erst zu fortgeschrittener Stunde der letzttägigen Afterparty, das Bier ausging ...

Bernd Lederer, 2023

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung #108

freistil.klingt.org